

SELBSTMORD AUF DEM NEUMARKT

Die Verwandlung eines fröhlichen Kindes



Weißer Rosen stehen am Grab von Jan Frederick M. in Rodenkirchen. (Foto: Meisenberg)

Von Thorsten Moeck

Am Vorabend seines Geburtstags übergoss er sich der 17-jährige Jan Frederick M. auf dem Neumarkt mit Benzin und zündete sich an. Die Verletzungen waren so stark, dass er im Krankenhaus starb. Ein Erklärungsversuch seiner Mutter.

Für den 18. Geburtstag ihres Sohnes hatten die Eltern Pläne. An jenem 30. August wollten sie mit ihm ins Steakhaus gehen oder zum Chinesen. „Groß feiern wollte er nicht“, sagt Joanna M. (56). Am Tag vor der Volljährigkeit kam mit der Post ein Geschenkpaket. Die Karte habe ihr Sohn gelesen, das Geschenk habe er später auspacken wollen.

Jan Frederick M. hatte bereits andere Pläne. Am Vorabend seines Geburtstags übergoss er sich auf dem Neumarkt mit Benzin und zündete sich an. Die Verletzungen waren so stark, dass er im Krankenhaus starb.

Der Selbstmord hat viele Menschen erschüttert. Vorigen Samstag hatten die Eltern in der Zeitung eine Todesanzeige veröffentlicht. „Zerstört vor 4,5 Jahren durch falsche Anschuldigungen und seitdem auf der Suche nach Menschlichkeit im Menschen“, stand dort zu lesen. Zur Beisetzung von Jan Frederik M. kamen am Montag rund 60 Angehörige und Freunde auf den Friedhof in Rodenkirchen.

Wenn Joanna M. ihren Sohn beschreibt, wirken ihre Worte erschütternd: „Er war zum Schluss ein psychisches Wrack. Wenn man das Leid gesehen hat, hätte man gesagt: Gott, er braucht eine Erlösung. So war das“, sagt sie.

FRÖHLICH, LOYAL, HILFSBEREIT

Als Kind sei ihr Sohn ganz anders gewesen. „Fröhlich, loyal, sehr hilfsbereit.“ Das seien seine hervorstechendsten Charaktereigenschaften gewesen. Dreimal sei er als hochbegabt eingestuft worden. Er habe gelacht, sei albern gewesen, habe Klavier spielen gelernt. Wie andere Kinder auch. „Aber er war schüchtern, ängstlich und konnte sich schlecht wehren“, erzählt sie. Das sei sein großes Handicap gewesen.

Angst habe er auch Silvester 2008 verspürt, 13 Jahre war Jan Frederick damals alt. Sein Vater habe vor dem Haus Böller gezündet. „Er hat immer gesagt: Papa, pass auf dich auf“, erinnert sich die Mutter. Später habe er versucht, „seine Angst zu besiegen“. Im Internet habe er sich über Feuerwerke informiert, später über Sprengstoff, Waffen und die Atombombe.

An einem Tag im Frühjahr 2009 habe sich das Leben des fröhlichen Kindes abrupt geändert. „In der Griechisch-AG wurde gealbert. Alle erzählten Blödsinn. Frederik hat einem Mädchen wohl etwas von einem Messer erzählt“, berichtet seine Mutter. „Quatsch“ sei es gewesen, er habe sich sofort bei der Schülerin entschuldigt.

Die Schülerin habe die Messer-Geschichte ihrer Mutter erzählt. Gegen ihren Sohn sei Strafanzeige wegen „Störung des öffentlichen Friedens“ erstattet worden, wenige Tage später hätten Polizeibeamte sein Zimmer durchsucht. „Es wurde nichts gefunden. Er war nie gewalttätig“, sagt seine Mutter verbittert.

AN DEN PRANGER GESTELLT

Auf dem Gymnasium sei er anschließend an den Pranger gestellt worden. Eine Lehrerin sei mit ihm durch die Klassen der Stufe gezogen und habe ihn als verhinderten Amokläufer präsentiert, der es sich zum Glück anders überlegt habe. Dann habe er einen Entschuldigungsbrief aufsetzen müssen. „Aber niemand hat sich bei ihm für die falschen Verdächtigungen entschuldigt. Das hätte er gebraucht. Man hat ihn gezwungen, sich schuldig zu fühlen. Auch mir hat er nicht verziehen“, sagt sie.

Ihr Sohn habe begonnen, sich die Arme mit dem Messer aufzuritzen. Mit 14 habe er den ersten von drei missglückten Selbstmordversuchen unternommen. Am Ubierring habe er an den Gleisen der Linie 16 gestanden – bis sein Vater ihn entdeckte. Was folgte, war die Einweisung in die Psychiatrie. Später habe er noch zweimal durch die Einnahme dutzender Tabletten versucht, sein Leben zu beenden.

In der Schule sei er gemobbt worden, unter anderem weil er ein sehr guter Schüler gewesen sei, ohne viel dafür tun zu müssen. Er sei das perfekte Opfer gewesen. In der neunten Klasse habe er sich schließlich nicht mehr am Unterricht beteiligen können. „Er wollte sich vier Jahre lang nur zerstören“, sagt die Mutter. Anfangs hätten auch die Eltern den Zugriff auf ihren Sohn verloren. Entglitten sei er ihnen. „Am Schluss war unsere Beziehung gut. Ich hätte ihm sein Leid gerne abgenommen“, sagt sie.

MESSER UNTER DEM KOPFKISSEN

Auf einmal lernte Jan Frederick ein Mädchen kennen, verliebte sich und wurde Vater. Mit 17 Jahren, seine Freundin war damals gerade 15. Die junge Familie hielt nur ein paar Monate. Seine Freundin habe ihn verlassen – seit einem Jahr habe Jan Frederick sein Kind nicht mehr gesehen.

In den vergangenen Monaten habe ihr Sohn nur noch mit Messer unter dem Kopfkissen geschlafen. „Er hatte zunehmend panische Angst vor Menschen“, sagt die Mutter. In seinem Zimmer habe er die Wände zerstoßen und die Matratze aufgeschlitzt. Drei Monate habe er sich in der Obdachlosen-Szene auf der Domplatte aufgehalten, weil er nach Menschen gesucht habe, die ähnlich verzweifelt sind wie er.

Jetzt ist Jan Frederick M. tot. Sein Selbstmord sei deshalb so öffentlich gewesen, weil er stets öffentlich beschuldigt worden sei, sagen die Eltern. Bevor er zum Neumarkt – unweit seiner alten Schule – fuhr, um sich anzuzünden, habe er die Seite mit seinem Foto aus seinem Pass gerissen. Auf seinem Bett habe ein Brief gelegen. Jener Entschuldigungsbrief, den er damals in der Schule schreiben musste.

Artikel URL: <http://www.rundschau-online.de/koeln/selbstmord-auf-dem-neumarkt-die-verwandlung-eines-froehlichen-kindes,15185496,24275418.html>